Die Gebrüder Müller und das Streichquartett (Anfang)

Schon lauschte man mit Wehmuth den Klängen jenes einzigen vierblättrigen Kleeblattes, der älteren Gebrüder Müller: denn das nahende Alter gemahnte uns an das Ende und traurige Verschwinden dieses Phänomen's. Sie waren Hort und Priester reinster Kunst, in einer Zeit wirkend, wo es eben am nöthigsten war, das vorhandene Schönste der Menschheit im rechten Lichte zu zeigen. Schon zitterte das Abendroth an der vier Männer Lebens-Horizonte, unsere Herzen wurden fast bange, weil gerade diese Brüder die, von der gesammten Kunstwelt sanctionirten, Repräsentanten der echten Quartettspielkunst waren, und weil mit ihrem Dahinscheiden ein Hauptorgan classischer Musik ersterben würde. Da brach ein Zweig: die zweite Geige zersprang! und noch war das Echo der Trauerklänge nicht verhallt, da brach auch der guten Bratsche das Herz – unser Quartett war mitten auseinander! Primageige und Cello sahen sich nassen Blickes an, zwischen ihnen standen zwei Urnen. Erste und vierte Stimme, wie leer klang das zusammen! – Aber siehe da: wie die rastlos schaffende und wachsende Natur sich überall selber ergänzt, so war auch hier dem ursprünglichen Quartettmüllerstamme ein saftiges Gezweige entsprossen, und wo der Tod ein Leben nahm, da senkte sich (wie bei jenem Wunderbaume im Süden) der nachgewachsene Zweig in den festen Boden, faßte Wurzel und zog mit und von den Anderen die echte Quartettnahrung: die jüngere zweite Geige hatte genug gelauscht und zu gut verstanden, um nicht im nicht im Verein der Alten harmonisch mitsprechen zu können. Sie wurde von ihnen wacker gepflegt, die zarte junge zweite Geige; sanft und mit kundigem Sinn schmiegte sie sich an die Nachbarstimmen, diese aber merkten gleich: das ist Blut von unserem Blut. Als auch das Lebenslicht der Bratsche erlosch, da wußten die Uebrigen schon Rath: der Nachwuchs rankte sich aus eigenem Triebe hinzu und zündete am dritten Pulte neu an. Das klang so voll und so reif! ja wirklich, die junge Bratsche hat Art! So sagte das Cello und meinte, unter solchen Umständen dürfte jener kraftvolle Violoncellsprößling den alten auch wohl einmal vertreten. Es geschah – und der Klang unserer deutschen Meistermusik war so goldig, daß es die alte erste Geige fast zu Thränen rührte und, wie sie eben den Bogen absetzte, um sich in freudevolles Anhören zu versenken, da pausirte schon die jüngere erste Geige taktgemäß mit, um beim neuen Einsatze den Ton des Alten so wacker zu streichen, daß dieser wohl gar meinte, er spiele selber und so .... so war wie durch Zauber ein neues Musikwesen aus Vieren geschaffen: das *jüngere Quartett der Gebrüder Müller*!